Basel, den 21. Februar 1942 + 42. Jahrgang + Nr. 8

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-16 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 10.— per Jahr, Fr. 5.50 per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K) Basel, Tellstrasse 62/64.

Die Genossenschaftliche Zentralbank berichtet.

Stellungnahme zu einer Reihe wichtiger Landesversorgungsfragen.

Wer etwa glaubt, die Lektüre eines Bankberichtes mit den vielen Zahlen und bank- und handelstechnischen Begriffen sei trocken und für den weniger im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Geschehens Stehenden nicht gerade interessant, der dürfte durch den Bericht des zentralen Bankinstitutes der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung eines besseren belehrt werden. Klar und erfrischend offen nimmt die Bankleitung Stellung zu einer Reihe wichtiger, mit der Landesversorgung und der Bankpolitik zusammenhängender Fragen. Erfüllt vom zuversichtlichen Optimismus weist sie auf die der Schweiz noch vorbehaltenen Möglichkeiten hin, um die schwere Zeit zu überstehen, und warnt vor lähmender Schwarzseherei; es gilt, mutig zu den Problemen Stellung zu nehmen, unsere bis dahin noch stark bevorzugte Lage zu erkennen und deshalb die Opfer, die wir ja für unser eigenes Vaterland bringen, auf uns zu nehmen.

Im Jahresbericht werden auch einige spezielle Fragen behandelt. So hält die Bankleitung an ihrem ablehnenden Standpunkt in bezug auf die Entgegennahme von Geldern auf Sparhefte fest. Die Privilegierung einer bestimmten Gläubigerkategorie widerspricht genossenschaftlichen Grundsätzen, die gleiches Recht für alle fordern. In einem seriösen Bankwesen sollte es überhaupt keine privilegierten Bankeinleger geben.

Ermutigende Erfahrungen hat die Bank mit dem Kleinkredit gemacht:

Trotzdem sich der Vorschlag der Bank auf der ursprünglich gedachten breiten Basis nicht verwirklichen liess, hat sie diese Aktion im kleinen Rahmen ohne Garantie des Basler Arbeitsrappens durchgeführt und mit diesem fest umschriebenen Zwecke gegen Lohnzession oder andere Sicherheiten Darlehen bis zu maximal Fr. 300.— bewilligt. «So konnte nahezu 600 Gesuchen entsprochen werden, und wir haben den Eindruck, dass diese Hilfe überall sehr willkommen war. Jenen Skeptikern, die befürchteten, auf diese Weise das leichtfertige Schuldenmachen zu fördern, können wir heute mitteilen, dass sozusagen alle Darlehensnehmer nur gerade jene Beträge beanspruchten, die sie für die Beschaffung ihrer Vorräte benötigten. Bei dem weitaus grössten Teil handelt es sich um Beträge zwischen Fr. 150.—/200.—, und das gesamte Mittel beziffert sich auf ziemlich genau Fr. 200.—. Es war also doch nicht so, wie anfänglich Schwarzseher meinten, dass diese Leute nun bedenkenlos den höchstmöglichen Betrag in Anspruch nehmen. Zur Ehrenrettung der Schuldner und zur Richtigstellung falscher Annahmen durch die Gegner des Projektes ist es uns sodann eine besondere Freude, festzustellen, das der Eingang der Tilgungsraten bisher in äusserst befriedigender Weise erfolgt ist. Der Ausstand beträgt per Ende Dezember ganze Fr. 336.— in 11 Posten, und wir zweifeln nicht daran, dass die Liquidation dieser Darlehen auch in Zukunft ordnungsgemäss vor sich geht.

Die Widerstände, die sich gegen diese sehr einfache und wohlbegründete Kreditaktion geltend machten, zeigen uns erneut, dass eine generelle Lösung im Kleinkreditwesen wohl überhaupt nicht möglich ist, es sei denn, dass sich allgemein eine innere Wandlung gegenüber den sozialen Aufgaben durchsetzt. Wie bedenklich die Einstellung in dieser Hinsicht da und dort noch ist, zeigt das Beispiel einer bedeutenden hiesigen Firma, die dem Personal mit Entlassung drohte, sofern es ein Darlehen für diese Zwecke in Anspruch nehme. Aber selbst in öffentlichen Betrieben nimmt man je nach dem sozialen Empfinden der einzelnen Vorsteher in der Frage der Lohnzession eine sehr ungleiche Haltung ein, so dass grosse Hemmungen beim Schuldner gegen die Notifikation der Lohnabtretung als sehr verständlich erscheinen müssen.»

Sehr beachtenswert sind die Ausführungen zu einer Reihe Vorschläge, die sich mit der Landesversorgung, mit dem Kauf von Schiffen und der Anlegung von Überseelagern befassen und schon wiederholt in der öffentlichen Diskussion aufgetaucht sind. Die Stellungnahme der Bankleitung zeugt von dem Ernst und der hohen Verantwortung, mit denen sie die ihr anvertrauten Mittel verwaltet und vor allem vor allzu riskanten Geschäften, die weit über den Aufgabenkreis einer derartigen Bank hinausgehen, zu bewahren bestrebt ist. Die Genossenschaftliche Zentralbank ist jedoch entschlossen — wir notieren dies mit Genugtuung — ihre Mittel einmal auch «freudig und grosszügig für den weiteren Ausbau der Eigenproduktion» einzusetzen, allerdings unter der gewiss nicht unverständlichen Voraussetzung, dass «unsere Genossenschaften mit grösserer Folgerichtigkeit den eigenen Produkten den Vorzug geben».

Über die Bedeutung der Bank für die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung, zu den Fragen des Schiffskaufs und der Anlegung von Lagern in Übersee heisst es im Jahresbericht:

«Die hohe wirtschaftliche Bedeutung unserer Bank für die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung ist seit ihrer Gründung nie augenfälliger in Erscheinung getreten als in den letzten Friedensjahren und während des Krieges selber. Dank ihrer vorsorglichen Liquiditätspolitik verfügte sie stets über so reichliche Mittel, dass es weder für den Verband schweiz. Konsumverein und die ihm angeschlossenen Zweckgenossenschaften noch für die Vereine je einmal Schwierigkeiten in der Kreditbeschaffung gegeben hat. Dieser Umstand hat die Anlage von Kriegsreserven ausserordentlich erleichtert, und die Tatsache, dass allein für diese Zwecke zeitweise zusätzliche Kredite in der Höhe von rund 30 Millionen Franken durch uns eingesetzt worden sind, zeigt den Umfang der vorsorglichen Eindeckung durch die Konsumgenossenschaften im Interesse zunächst ihrer Mitglieder, sodann des ganzen Landes. So waren in allen wichtigen Artikeln, wie Getreide, Zucker, Kaffee, Öl etc. sehr bedeutende Vorräte angelegt worden, die enorme Mittel absorbierten. Diese zusätzliche Lagerhaltung war aber keineswegs so selbstverständlich und risikolos, wie es hinterher etwa scheinen mag: denn in jenem Zeitpunkte, in dem diese vermehrte Warenbeschaffung trotz dem hemmenden Kontingentierungssystem in die Wege geleitet wurde, konnte, wie bereits erwähnt, niemand mit Sicherheit wissen, ob es zum Kriege kommen werde oder nicht. Diese Einkäufe hätten also sehr leicht auch erhebliche Verluste oder eine fühlbare Benachteiligung gegen die weniger eingedeckte Konkurrenz zur Folge haben können. Allein ungeachtet dieser Gefahren haben der VSK und die Konsumvereine in einsichtiger Weise die Schlüsse aus jener Situation gezogen. Dieses unzweifelhafte Verdienst um die Landesversorgung soll auch an dieser Stelle einmal mehr klar festgehalten werden... Wenn mehr verbraucht wird als hinzu kommt, so schwinden schliesslich auch die grössten Vorräte dahin. Dafür kann niemand verantwortlich gemacht werden, es sei denn höchstens der schweizerische Verbraucher selbst, der an unsere Zeit anscheinend noch zu hohe Ansprüche stellt. Wir appellieren deshalb an das gesunde Urteilsvermögen der schweizerischen Genossenschafter, diese Tatsachen festzuhalten und sich nicht Kritiken zugänglich zu erweisen, die in diesen Belangen sicher nicht am Platze sind. Entscheidend ist schlieslich nicht die Frage, ob man in diesem oder jenem Artikel leistungsfähiger ist als die Konkurrenz, sondern nur die Gesamtheit der geleisteten Dienste. In dieser Beziehung vermögen die schweizerischen Konsumgenossenschaften aller Kritik der Widersacher zum Trotz in der grossen Linie jederzeit ehrenvoll zu bestehen. Dass heute mehr als je auch ihrer Preispolitik Grenzen gesteckt sind, die nicht in ihrem alleinigen Ermessen liegen, ist eine solche Selbstverständlichkeit, dass darüber keine Worte zu verlieren sind.

So vorbehaltlos wir uns in den Dienst der Warenversorgung der Schweiz stellten und noch stellen werden, so kritisch stehen wir stark riskanten Geschäften und Aufgaben gegenüber. Ein längst erprobter Grundsatz lehrt uns, dass sich jedes Unternehmen auf das Gebiet beschränken soll, das ihm in der Wirtschaft zur Bearbeitung zugewiesen ist. An unzähligen Beispielen hat sich klar ergeben, dass die Zersplitterung in Geschäfte die von Natur aus nicht direkt zum Betrieb gehören und daher nicht sachgemäss beurteilt werden können, schädlich und infolgedessen falsch ist. Aus dieser sehr nüchternen Überlegung heraus ist nicht daran zu denken, dass der VSK heute mit den Krediten der Bank zu weit übersetzten Preisen beispielsweise Meerschiffe kauft, die ihm so enorme Risiken bringen würden, dass er sie vernünftigerweise gar nicht eingehen darf. Wir bestreiten die Wünschbarkeit von eigenem Schiffsraum, die vielleicht nach dem Kriege noch viel ausgeprägter hervortritt, für die Eidgenossenschaft keineswegs. Wenn indesen im Interesse der Landesversorgung heute Schiffe gekauft werden sollen, so kann das vernünftigerweise nicht eine Aufgabe der Konsumgenossenschaften sein, sondern entweder eine des Bundes, also der Allgemeinheit, oder der eigentlichen Schiffahrtsunternehmen. Wir glauben, dass die Mehrheit der Konsumvereinsmitglieder für solche Exkurse in fremde Gebiete unter derart gefährlichen Perspektiven herzlich wenig Verständnis hätte, erst recht, wenn sich einmal die Kehrseite der gegenwärtigen Frachtkonjunktur zeigen sollte. Es geht nicht an, es den schweizerischen Konsumvereinen zum Vorwurf zu machen, wenn sie aus sehr sachlichen und wohlbegründeten wirtschaftlichen Argumenten die Übernahme einer solchen Aufgabe ablehnen müssen.

Auch der immer intensiver propagierten **Aufstapelung von Gütern in Übersee** durch einzelne Grossfirmen, also auch durch den VSK, lassen sich gewichtige Gründe entgegenhalten. Wir sind mit den Propagandisten dieser Idee im Prinzipe ebenfalls der Ansicht, dass kurante Waren nicht nur heute, sondern auch nach dem Kriege wahrscheinlich ungleich viel nützlicher sind als sterile Goldbestände. Das ist indessen vorerst noch eine reine Ermessenssache.

Ganz abgesehen davon, dass das Kriegsende in keiner Weise abzusehen ist und wir diese Lager möglicherweise recht lange durchhalten müssten, ist zu beachten, dass uns diese ausländischen Depots so lange nichts nützen, als sie nicht im Lande sind. In der Zwischenzeit immobilisieren wir aber sehr bedeutende Mittel, nicht zu reden von den Risiken, die angesichts der leider vorherrschenden Rechtsverhältnisse mit jedem Tag grösser werden. Die durchaus neuartige Auffassung von «Recht und Billigkeit» lässt sehr befürchten, dass diese Waren, respektive ihr Gegenwert im Falle der Wegnahme mit derselben Unbekümmertheit und Selbstverständlichkeit blockiert würden wie die schweizerischen Milliardenguthaben in Amerika, sobald es politische oder wirtschaftliche Interessen als wünschbar erscheinen liessen. In dieser Beziehung haben wir in jüngster Zeit verschiedentlich einen so eindrucksvollen Anschauungsunterricht erhalten, dass die für die Finanzen verantwortlichen Leiter eines so lebenswichtigen Wirtschaftssektors, wie ihn das schweizerische Konsumvereinswesen darstellt, in einer derart wichtigen Frage mit nüchternem Verstande die Chancen wie die Risiken abwägen müssen. Es erfordert tatsächlich eine gehörige Dosis Optimismus, solche Engagements auf lange Fristen in fremden Ländern einzugehen, nachdem die schweizerischen Finanzkreise bekanntlich Hals über Kopf grosse Teil ihrer Guthaben zurückgerufen haben und zu ihrem Leidwesen mit noch grösseren Beträgen festgefroren sind. Ob die Nationalbank die Repatriierung von Forderungen, die aus der eventuellen Liquidation solcher Lager herrühren, mit besonderer Bevorzugung oder gar mit derselben

Grosszügigkeit ermöglichen würde und könnte, wie die Rücknahme der seinerzeit nach Amerika geflüchteten, später aber wieder gerne in den heimatlichen Hafen zurückgerufenen Dollarbeträge, steht noch sehr in Frage. Selbst wenn sie selber für diesen Fall noch besonderes Verständnis hätte, würden wahrscheinlich die übrigen Finanzgläubiger prompt ihr Veto gegen eine solche Sonderbehandlung einlegen und keinen Unterschied anerkennen. Wenn man somit diese Frage von allen Seiten gewissenhaft prüft, so kann man zu keiner andern Ansicht kommen, als dass es wiederum eine reine Spekulation wäre, die gelingen, aber auch missraten kann.

Aber sie stellt sich für uns nicht einmal nur von dieser Seite, sondern auch so, ob unsere Einleger damit einverstanden wären, dass wir Millionenbeträge für Zwecke zur Verwendung stellen, die die Möglichkeit der Blockierung im fernen Ausland und damit eine Schwächung unserer eigenen Position in sich bergen. Wir sind überzeugt, dass man in unsern Kreisen nach diesen Darlegungen unsere Bedenken sehr wohl versteht und uns unsere Zurückhaltung nicht als mangelnde Initiative ankreidet. Es hängt zuviel vom Schicksal unserer Bank ab, als dass wir uns ohne zwingende Not einer Idee zuliebe, die an sich vielleicht ganz richtig ist, in Experimente einlassen, die sich eines Tages zu einer unabsehbaren finanziellen Schädigung unserer Bewegung auswachsen könnten. Wenn die schweizerische Versorgungspolitik diese Massnahme wirklich zur Notwendigkeit macht, so möge der Bund, oder mögen zu diesem Zwecke speziell gegründete Organisationen, wie das bereits auch auf einzelnen Gebieten des Imports der Fall ist, im Interesse der Allgemeinheit die notwendigen Beschlüsse fassen. Vielleicht gibt es eine Möglichkeit, hierfür einen Teil der eingefrorenen Milliarden oder des Goldschatzes einzusetzen. Jedenfalls darf im Ernste der Wirtschaft nicht zugemutet werden, dass sie ohne irgendwelche Rückendeckung in preislicher und finanzieller Hinsicht im Interesse der Landesversorgung solch riskante Käufe tätigt und möglicherweise andern das Risiko der festgefrorenen Dollars abnimmt.»

Bevor über den Stand und die Entwicklung der eigentlichen Bankgeschäfte berichtet wird, wird noch ehrend Herrn E m i l A n g s t gedacht, der seit der Gründung der Bank deren Vizepräsident gewesen war und dem Institut wertvolle Dienste geleistet hat.

Ein zuversichtliches Resultat ergibt die Überprüfung des A k t i v b e s t a n d e s d e r B a n k. Die Zinseingänge auf den Hypotheken sind nach wie vor ausserordentlich zufriedenstellend. Ende Januar 1942 ergab sich nur ein Rückstand von rund 21,000 Franken. Der Bestand an Hypotheken beläuft sich auf rund 59,400,000 Franken. Diese setzen sich aus rein schweizerischen Hypotheken zusammen, und zwar:

Fr. 56,640,300.— = 95,35 % Hypotheken im I. Rang bis maximal ²/₃ der Schatzung,

» 2,759,600.— = 4,65 % Hypotheken im II. Rang mit Bürgschaften oder anderer subsidiärer Deckung.

Auf die Schuldner verteilt ergibt sich folgendes Bild:

Fr. 36,054,900.— Hypotheken an gemeinwirtschaftliche Unternehmungen, Baugenossenschaften, Konsumvereine etc.,

» 23,344,900.— Hypotheken an Private und Privatfirmen,

Fr. 59,399,800.— total, die sich auf 21 Kantone verteilen. Z u n a h m e pro 1941: Fr. 1,997,500.—.

Die Genossenschaftliche Zentralbank ist in der Lage, Begehren auf Übernahme von guten Hypotheken zu entsprechen. Vereine und Einzelpersonen wenden sich vertrauensvoll an die Bankleitung.

Aus der B e t r i e b s r e c h n u n g seien folgende Zahlen wiedergegeben:

SOLL	Fr.
Passiv-Zinsen aus Obligationen, Depositen, Kreditoren, etc.	3,558,400.—
Unkosten:	
Personal-Ausgaben	342,700.—
Beiträge an Wohlfahrtseinrichtungen für das Personal	35,100.—
Geschäfts- und Bureaukosten	144,100.—
Steuern und Abgaben	177,400.—
Rückstellungen und Abschreibungen	30,000.—
Überschuss der Betriebsrechnung	857,700.—

HABEN	Fr.
Aktiv-Zinsen auf Debitoren, Banken, Hypotheken	3,653,800.—
Kommissionen	401,300.—
Ertrag des Wechselporteleuilles	170,100.—
Ertrag der Wertschriften und dauernden Beteiligungen	831,400.—

Die B i l a n z, mit einer Gesamtsumme von rund 144,969,000 Franken weist u. a. folgende Posten auf, wobei in Klammern die Bestände am 31. Dezember 1940 angegeben sind:

AKTIVEN	Fr.	Fr.
Bankendebitoren auf Sicht	4,590,300.—	(3,482,000.—)
Wechsel	4,255,000.—	(4,945,900.—)
Reports und Vorschüsse auf kurze Zeit	539,900.—	(461,500.—)
Konto-Korr.-Debitoren m. Deckung	18,753,100.—	(18,513,000.—)
davon gegen hypothek. Deckung Fr. 975,200.— (719,700.—)		
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	11,756,900.—	(11,869,600.—)
davon gegen hypothek. Deckung Fr. 8,412,300.— (8,981,300.—)		
Konto-Korrentvorschüsse u. Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	1,405,300.—	(1,445,900.—)
Hypothekaranlagen	59,399,800.—	(57,402,300.—)
Wertschriften und dauernde Beteiligungen	35,658,900.—	(31,900,600.—)
Sonstige Aktiven	349,300.—	(344,900.—)

PASSIVEN	Fr.	Fr.
Bankenkreditoren	3,000,700.—	(2,201,900.—)
Scheckrechnungen und Kreditoren auf Sicht	22,993,600.—	(21,784,000.—)
Kreditoren auf Zeit	10,003,800.—	(7,871,800.—)
Depositenhefte	65,455,300.—	(63,245,400.—)
Kassenobligationen	24,570,400.—	(24,857,200.—)
Tratten und Akzepte	3,000,000.—	(3,000,000.—)
Verzinsung d. Anteilscheinkapitals	483,500.—	(447,200.—)
Sonstige Passiven	783,300.—	(256,100.—)
Anteilschein-Kapital	12,297,000.—	(11,186,000.—)
Reserven	2,150,000.—	(1,950,000.—)

Entsprechend der intensiven Geschäftstätigkeit, die auch in einer Umsatzzunahme von 1599 Millionen auf 1663 Millionen zum Ausdruck kommt, ist das rechnerische Ergebnis wieder sehr befriedigend ausgefallen. Der Überschuss beträgt inklusive Vortrag Fr. 857,700.—, für dessen Verwendung folgender Vorschlag gemacht wird:

Verzinsung der Anteilscheine à 4 %	483,500.—
Einlage in den Reservefonds	200,000.—
Vortrag auf neue Rechnung	174,200.—
	857,700.—

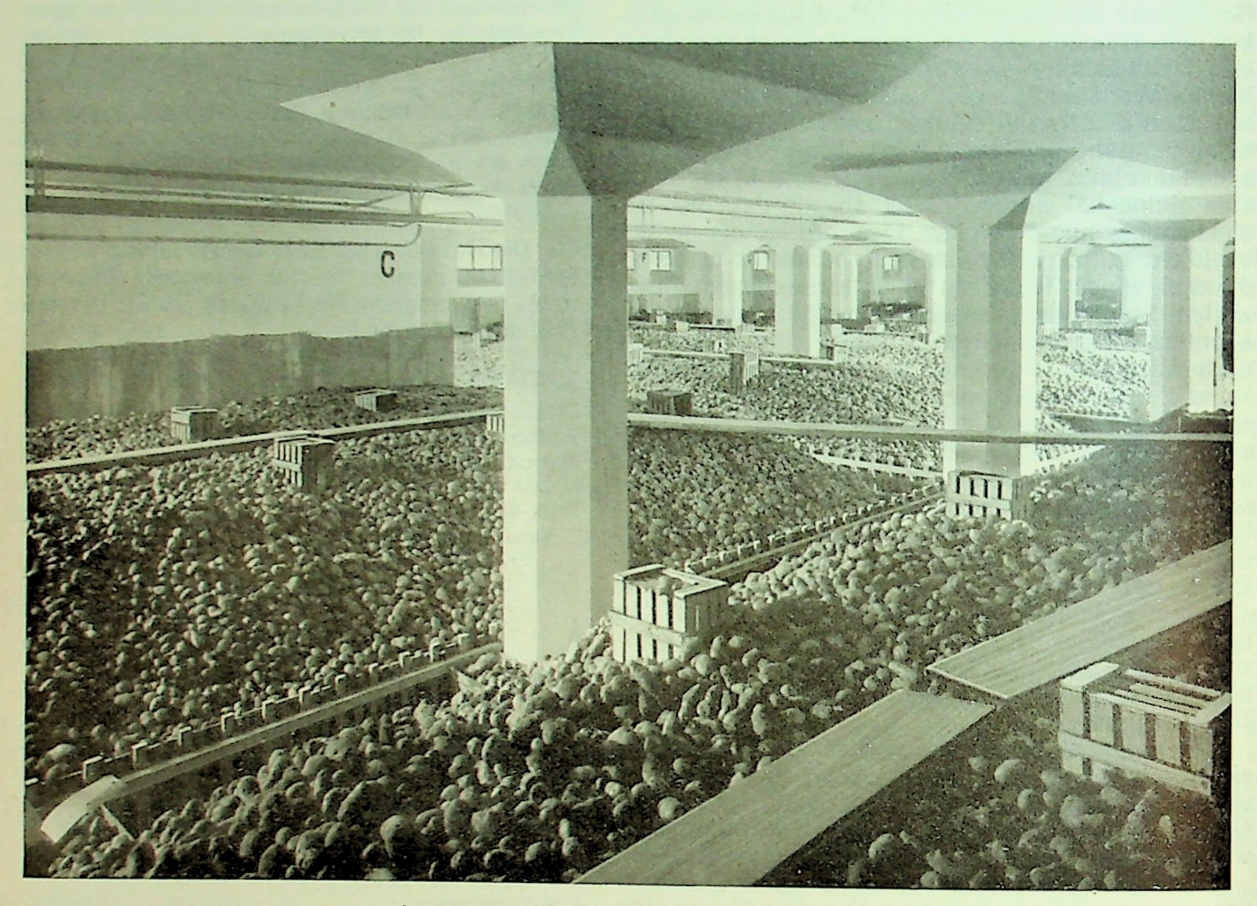
So darf denn die Bankleitung am 14. März wieder mit gutem Bericht vor die Delegiertenversammlung treten. Diese Tatsache ist für die ganze Genossenschaftsbewegung erfreulich. Denn die Bank hat nicht nur in den bisherigen Kriegsjahren die umfangreiche Arbeit der Konsumgenossenschaften bedeutend erleichtert, sondern ist berufen, in nicht minderem Masse die ausgedehnten Aufgaben der Bewegung in der nächsten Zukunft zu fördern.

Hoher Besuch in Basel und auch beim VSK.

Montag, den 16. Februar, tagte in Basel im Hotel «Drei Könige» unter dem Vorsitz von Nationalrat Paul Billieux (Porrentruy) die aus den Nationalräten Peter Flisch (Appenzell) und Ignaz Burri (Luzern) und den Ständeräten Dr. Gottfried Keller (Aarau), Dr. Joseph Piller (Fribourg) und Johann Schmucki (St. Gallen) sich zusammensetzende Delegation der ständigen Alkoholkommission des Nationalrates und des Ständerates. Den Besprechungen wohnte auch der Vorsteher des Eidg. Finanz- und Zolldepartementes, Bundesrat Dr. Ernst Wetter, der Direktor der Eidg. Alkoholverwaltung O. Kellerhals und sein Stellvertreter A. Maret bei.

Am Nachmittag verbanden die Parlamentarier die Sitzung mit einer eingehenden Besichtigung des Basler Lagerhauses der Eidg. Alkoholverwaltung. Anschliessend statteten sie der vom VSK im Jahre 1937 gegründeten «St. Johann Lagerhaus- und Schiffahrts-Gesellschaft (SILAG)» einen Besuch ab, um das dort vom VSK angelegte Speisekartoffellager (s. auch Bildbericht im «Schweiz. Konsum-Verein» No. 4 vom 24. Januar 1942) in Augenschein zu nehmen, und dadurch an einem Beispiel ein Bild über den Stand der Sicherstellung der Speisekartoffelversorgung zu erhalten. Die kriegswirtschaftliche Sektion für Kartoffeln, Obst und Alkohol ist ja der Eidg. Alkoholverwaltung unterstellt.

Im Kellergeschoss der SILAG, d. h. angesichts des imposanten vom VSK angelegten Speisekartoffellagers, hiess Herr Dr. Leo Müller, Mitglied der Verbandsdirektion, in einer kurzen Begrüssungsansprache die Delegation und speziell den hohen Gast, Herrn Bundesrat Dr. Wetter, herzlich willkommen. Dabei verwies er auf das grosse Interesse, welches der VSK naturgemäss der Kartoffelversorgung unseres Landes entgegenbringt, und zwar nicht nur als grösster Kartoffelvermittler, sondern indirekt durch die Schweizerische Genossenschaft für Gemüsebau (SGG) Kerzers auch als grösster Produzent. Herr Dr. Müller dankte weiter der Alkoholverwaltung dafür, dass sie von jeher vorausschauend und gründlich die Produktion und Vermittlung inländischer Kartoffeln gefördert hat. Es sei ihm immer ein Vergnügen gewesen, bei den daherigen Konferenzen mitzuwirken und mitzuberaten, was im Interesse des Landes zu geschehen hat. Wir dürfen behaupten, auch in preislicher Hinsicht unsere Mithilfe zur Förderung des Kartoffelbaues gewährt zu haben.



Speisekartoffellager des VSK bei der Silag.

Nach dieser Begrüssungsansprache orientierte Herr Franz Rinderer, Prokurist der Abteilung Landesprodukte des VSK, über die in diesem Lager angewendete Lagerungstechnik, welche darauf ausgeht, das Lagergut bis zum Verbrauchszeit-

punkt gesund zu erhalten und nichts verderben zu lassen.

Als Abschluss der interessanten Besichtigung offerierte der VSK den Herren im Direktionszimmer der SILAG einen Imbiss. Es ist klar, dass diese Gelegenheit zu einem sehr regen Gedankenaustausch benützt wurde. Herr Nationalrat Paul Billieux dankte hierauf, unterstützt von Herrn Ständerat Schmucki, im Namen der Delegation für den freundlichen Empfang und hob besonders die Mitwirkung des VSK in der Versorgung unseres Landes mit Nahrungsmitteln, aber auch unsere gute Zusammenarbeit mit den Behörden anerkennend hervor.

F. Br.

„Wir helfen alle mit".

Mit diesem Appell hat die Konsumgenossenschaft Biel in ihren Schaufenstern die schweizerische Metallspende zügig und überzeugend unterstützt. Die beiden im Bilde festgehaltenen Schaufenster zeigen, wie gut dies ihr gelungen ist.





Die Einrichtungen sind Nebensache, sie sind bloss Mittel zum Zweck. Wir müssen beim Menschen beginnen. Der Staat ist nur das Haus, sein Bewohner aber ist der Mensch. Und in der Schweiz muss jeder Bürger selber Soldat und jeder Bürger selber Ratsmann sein. Also gilt es, immer und immer wieder bei der Gesinnung des einzelnen zu beginnen. Das macht die Schweiz aus, das gibt ihr die innere Grösse. Eugen Wyler.

Kurze Nachrichten

Der schweizerische Aussenhandel im Januar 1942. Beim Import in Höhe von 143,3 Millionen Franken ergibt sich im Vergleich zum Vorjahre eine Wertzunahme um 9.2 Millionen (+ 6.9 %), und die Ausfuhr ist mit 96.7 Millionen Franken um 3.6 Millionen Franken (— 3.5 %) geringer.

Unser Aussenhandel hat — ganz allgemein betrachtet — im Vergleich zur Vorkriegszeit vornehmlich mengenmässig einen empfindlichen Rückschlag erlitten. Die diesjährige Januareinfuhr, die gegenüber dem entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahrs gewichtsmässig einen Mehrbezug von 1327 Wagen zu 10 Tonnen (+ 4,5 %) aufweist, bewegt sich mit 30.509 Wagen wiederum auf ausserordentlich tiefem Stand, wenn man bedenkt, dass die Importziffern des Januar der letzten Vorkriegsjahre jeweilen 48—54.000 Wagen betrugen.

Infolge der entgegengesetzten Bewegungsrichtung von Ein- und Ausfuhr ist auch die Passivität unserer Handelsbilanz gegenüber dem letztjährigen Vergleichsmonat um 12.8 auf 46,6 Millionen Franken gestiegen. Der Austauschkoeffizient (Ausfuhr in Prozenten der Einfuhr) verringerte sich hierbei auf 67,5 % gegen 74.8 % im gleichen Zeitraum 1941.

Arbeitslosigkeit im Januar. Die Zahl der gänzlich arbeitslosen Stellensuchenden hat sich von 15.581 auf 23.477 erhöht und übersteigt damit den Stand von Ende Januar des Vorjahres um 2411.

Verwendung von Rohgummi in der Schuhfabrikation und Abgabe zugeschnittener Schuhsohlen verboten. Infolge der ausserordentlich knappen Versorgungslage an Rohgummi musste die Verwendung von Rohgummi und Rohgummiabfällen in der Schuhfabrikation gänzlich verboten werden. In derselben Verfügung wurden zur Einsparung von Leder Abgabe und Bezug ausgestanzter Schuhsohlen und provisorisch zugeschnittener Lederstücke für Herstellung und Reparatur von Schuhen untersagt.

Erstellung einer Benzolgewinnungsanlage im St. Galler Gaswerk. Im Gaswerk Riet bei St. Gallen soll auf Verfügung von Bern eine Benzolgewinnungsanlage erstellt werden, die bei einer Kostensumme von Fr. 140.000.— laut Berechnungen der Verwaltung der technischen Betriebe eine gute Rendite erbringen dürfte.

Silofütterung und künstliche Grastrocknung. In Wohlen, Suhr und Brugg finden Kreistagungen des Aargauischen Milchverbandes statt, an denen über das Problem der Silofütterung und der künstlichen Grastrocknung durch Herrn Dr. Kürsteiner, von der Eidg. Versuchsanstalt Liebefeld-Bern, orientiert wird.

Aus der Praxis

Tadel und aufbauendes Lob.

Der Chef, der nicht tadelt, aus Angst, er könnte sich unbeliebt machen, ist kein guter Vorgesetzter. Jeder verständige Angestellte und Arbeiter nimmt aufbauend gegebene Kritik an.

Mancher Chef wird gerade deshalb nicht respektiert und ist darum nicht fähig, von seinen Leuten Bestleistungen zu fordern, weil er aus Schwäche oder übertriebener Gutmütigkeit jeden Fehler übersieht oder gehen lässt.

Wenn Sie jemand tadeln, dann vergleichen Sie nie dessen geleistete Arbeit mit derjenigen eines andern, sondern mit dem Masstab, den Sie für die betreffende Arbeit als erforderlich betrachten.

Der durchschnittliche Arbeiter und Angestellte ist schnell bereit, zu glauben, ein Vorgesetzter hätte etwas gegen ihn und ziehe einen andern vor. Auch kann es niemand ertragen, in abschätzendem Sinne mit Nebenangestellten verglichen zu werden. Statt der Korrektur des Fehlers und der Selbst-Einsicht ergibt sich eine Antipathie gegen den Mitangestellten.

Der Vorgesetzte schuldet allen seinen Leuten, da, wo es notwendig ist, helfendes Lob und da, wo es sich lohnt, konstruktive Korrektur.

Bevor sie tadeln, müssen Sie der Sache auf den Grund gehen und die Tatsachen zur Hand haben. Seien Sie auch ganz sicher, dass Ihr Tadel an die richtige Adresse gelangt. Es macht zum mindesten keinen guten Eindruck, wenn irgendein Ärger am Erstbesten ausgelassen wird.

Sparen Sie auch nie so viele Beanstandungen auf, bis sie sich zu einer Generalkritik zusammenballen. Aufbauende Kritik hat auch nichts zu tun mit Vorhalten oder Nörgeln.

Tadel sollte immer der Einstellung und dem Charakter des Menschen angepasst sein, an den er gerichtet ist. Bei zartbesaiteten, sensiblen Menschen vermag ein Satz oder nur ein Wort schon die bezweckte Wirkung auszulösen, während dies bei einem Dickhäuter vielleicht nicht den geringsten Eindruck macht. Die Art und Weise der Kritik muss sich nach Ihrer Einschätzung des Angestellten richten oder nach den Erfahrungen, die bei früheren Beanstandungen bei der gleichen Person gemacht wurden.

Wenn aber mit einem gegebenen Masstab oder Standard verglichen wird, dann kann kein vernünftiger Mensch etwas dagegen einwenden. Wenn z. B. der Brief eines Angestellten zu wünschen übrig lässt, dann liesse sich ein helfender Tadel in diesem Sinne vielleicht so beginnen:

«Unsere Kunden stellen gewisse Ansprüche an Ton und Stil unserer Geschäftsbriefe und wir freuen uns immer wieder. Beweise der Wirkung eines kontaktschaffenden Briefstils zu erhalten. Sicher möchten auch Sie dieses Niveau einhalten helfen.»

Nicht den Menschen kritisieren, sondern die Arbeitsleistung.

Es ist psychologisch falsch, den guten Willen eines Angestellten oder Arbeiters durch entsprechenden Tadel zu bezweifeln. Wer die persönliche Einstellung eines Menschen kritisiert, greift in das Gebiet seiner Selbstachtung ein.

Lassen Sie keinen Zweifel aufkommen, dass Ihre Kritik sachlich und nicht persönlich ist. Immer wieder muss betont werden, dass das, was Sie fordern, dem entspricht, was der Ruf und die Leistungsfähigkeit des Geschäftes erfordert. Der Vorgesetzte hat darauf zu achten, dass jeder das Seine dazu beiträgt, die Existenz-Grundlage des Geschäftes und damit die eigene zu verbessern.

T a d e l n S i e n i e i n G e g e n w a r t a n d e r e r, es sei denn in besonderen Fällen.

Tadel in Gegenwart anderer kann mitunter auch dann verletzen, wenn er gut gemeint ist, während eine persönliche Unterredung viel besser die Möglichkeit bietet, die Angelegenheit zu bereinigen.

Eine Ausnahme ist dann angebracht, wenn ein Arbeiter oder Angestellter derart offen gegen die Disziplin verstossen hat, dass jedem andern offenbar werden muss, dass ähnliches nicht geduldet werden kann.

Wer tadelt, sollte auch vergessen können. Wer immer wieder alte Fehler hervorholt, tadelt schliesslich umsonst. Geben Sie sogleich nach der Kritik zu verstehen, dass die Sache damit erledigt ist, und dass Sie nicht das Geringste nachtragen. Wenn sich die Gelegenheit bietet, verfehlen Sie nicht, anderntags für irgend etwas ein Lob zu spenden. Es gibt ein Sprichwort: «Irren ist menschlich, vergeben göttlich».

Emil Oesch.

Der „Schweiz. Konsum-Verein“ als Fortbildungsmittel für das Verkaufspersonal.

Gross sind die Aufgaben der Genossenschaftsbewegung. Um sie zur Zufriedenheit der Mitgliedschaft und des ganzen Landes zu lösen, braucht es M i t a r b e i t e r i n n e n u n d M i t a r b e i t e r, die wissen, um was es geht, die nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen, sondern sich stets weiterbilden. Es ist ermutigend, festzustellen, wie sehr man heute in weiten Kreisen auf die unaufhörliche Fortbildung — vor allem des V e r k a u f s p e r s o n a l s — bedacht ist. Dieser Aufklärung und Instruktion, die jedoch nicht beim Verkaufspersonal Halt machen, sondern sich auf das ganze genossenschaftliche Personal erstrecken soll, kann auch der «Schweiz. Konsum-Verein» von Nutzen sein.

Erfreulich ist folgendes in einem Schreiben an die Administration der Verbandspresse zum Ausdruck kommende Vorgehen eines mittelgrossen Verbandsvereins:

«Unbeschadet der gegenwärtig noch laufenden Abonnemente für den «Schweiz. Konsum-Verein» für Verkäuferinnen, möchten wir Sie ersuchen, für Kosten des Konsumvereins X, jedem Depot, also Depot A, Depot B, Depot C, Depot D, Depot E, Depot F und Depot G, den «Schweiz. Konsum-Verein» — unter Nachlieferung der 1942er Nummern — zuzustellen. Wir legen Wert darauf, die Verkäuferinnen und deren Gehilfen besser zu instruieren, wie sie mit der Kundschaft umzugehen haben, wozu speziell die Artikel von Emil Oesch viel beitragen.»

Bildungs- und Propagandawesen

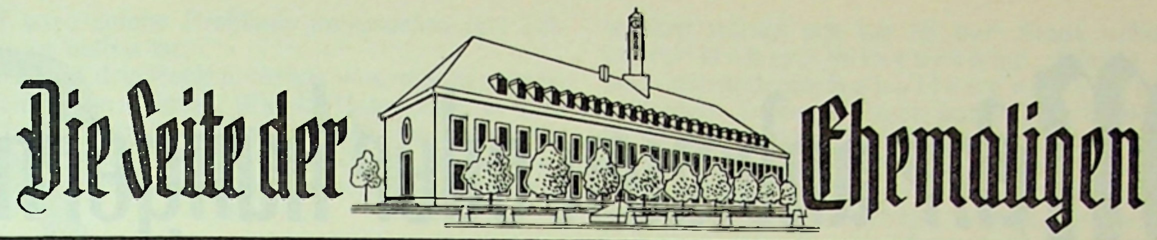
Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel.

Mit dem trotz der heute immer noch herrschenden Kälte unverkennbaren Herannahen des Frühlings beginnen die Nachrichten über Genossenschaftliche Studienzirkel naturgemäss langsamer zu fliessen. Immerhin ist man da und dort noch bestrebt, etwas zustandezubringen. So erlässt **Einsiedeln** in der Lokalauflage des Genossenschaftlichen Volksblattes einen weiteren Aufruf zu Gunsten der Gründung eines Zirkels, und **Vevey** sucht in Clarens Interessenten für einen Zirkel zu finden. Eigentliche Neugründungen sind uns dagegen nicht zur Kenntnis gekommen.

Bibliographie

«**Das ideale Heim**». * Januarheft. K i n d e r o h n e R a u m ! «Gebt dem Kinde in Eurer Wohnung einen Raum oder einen Winkel, wo es sich selbst sein darf und in seinem eigenen kleinen Reich sich heimelig fühlen und entwickeln kann!» Dieser Aufgabe wird im «Idealen Heim» warmempfundener Ausdruck gegeben, gleichzeitig wird auf die Nachteile der heute bedingten oder unüberlegten Wohnungsaufteilungen hingewiesen.

«Wert und Preisbildung» ist der Begleittext zu einer grossen Bilderfolge hochwertiger eigenschöpferischer Möbelarbeiten. Ein Landhaus spiegelt so recht Frohmut, Sonnenschein und blitzblanke Sauberkeit des urchigen Appenzellervölkleins wieder. Aber es passt auch in jede ländliche Umgebung, denn es ist das Holz, der einheimische und wieder mehr beachtete Baustoff, das hier weitgehend verwendet wurde. Schränke, Esszimmer-Buffet und Fensterbänke etc. sind eingebaut, in ruhiger, einfach-sachlicher Form den ländlichen Bedürfnissen angepasst. Zeitgemässe Betrachtungen über das Ausleihen von Wohnungsschmuck und über den Kachelofen folgen, und ein reichillustrierter Beitrag führt in das wieder aufblühende, vielgestaltige Gebiet der Keramik.



Liebe Ehemalige!

Ich möchte noch einmal von der Geduld schreiben.

Zerrt das nicht an jedem Nervlein, wenn aus blau- und braunglänzenden Kügelein stechende Blitze auf uns eindringen, wenn vor uns eine «langweilige Gotte» steht, die einfach nicht weiss, was sie jetzt kaufen soll? Die soll sich doch zuhause besinnen, was sie eigentlich will, und nicht mich und andere Leute so schrecklich lange aufhalten! — Halt, mein liebes Fräulein Verkäuferin! Wollen wir einmal untersuchen, ob Sie nicht etwa unrichtigerweise mit Geduld operieren?

Haben Sie überhaupt ein Verkaufsgespräch geführt? Haben Sie Ihrer Kundin zweckdienliche Auskunft über den Artikel gegeben? Oder haben Sie nur einfach gesagt: «'s koschtet 5.15 mit der Umsatzstür». Wissen Sie, das hilft der Kundin nicht viel. Viel wichtiger ist, dass sie etwas erfährt über die Verwendungsmöglichkeiten dieses Artikels, über die Eigenschaften des verarbeiteten Materials, über die Vorzüge, die diese Herstellungsart bietet, über Pflege, Reinigung, Lagerung etc. Haben Sie dieses Wissen, das Sie aus der Warenkunde oder aus der deutschen Korrespondenz erworben haben, verschenkt — oder hüten Sie es geizig? Oder wissen Sie vielleicht gar nichts? Ei, das wäre fatal! Dann erkundigen Sie sich aber hurtig bei Ihrem Vorgesetzten, bei Ihrem Lieferanten, bei Ihrem Lehrer — wo Sie wollen —, aber beklagen Sie sich bitte nicht über die Geduld, die Ihr Kunde von Ihnen verlange!

Wenn es nicht angeht, dass Sie nach dem Verwendungszweck fragen, dann sagen Sie von sich aus, für welche Zwecke sich die verschiedenen Artikel am vorteilhaftesten eignen; dann wird Ihnen der Kunde wahrscheinlich durch seine Zwischenbemerkungen verraten, was er eigentlich will. Und dann besinnen Sie sich, ob Sie nicht etwa in der Schublade versteckt lassen, nach was der Kunde sucht; es ist ärgerlich, wenn man nachträglich zufällig findet, was den Entschluss zustande gebracht hätte.

Halten Sie sich also genau auf dem laufenden in Ihrem Warensortiment und Ihren Vorräten. Beklagen Sie sich nicht, wenn Sie oft «hinter den Kulissen» arbeiten müssen: abwägen, abfüllen, sortieren etc. Das macht Sie eben vertraut mit Ihren Vorräten. Scheuen Sie sich auch nicht, hie und da einen Gang durch Ihren Laden zu tun. Wenn Sie das regelmässig tun würden, gäbe es bei manchem Inventar weniger unangenehme Überraschungen, und in mancher Schublade wäre bessere Übersicht vorhanden. Und wenn Sie sich dann noch genügend über Ihre Artikel orientieren, dann können Sie wirklich verkaufen — und dann werden Sie sich viel seltener über «langweilige» Kunden zu beklagen haben.

Nun harre ich mit Vergnügen der Proteste und Einwendungen, die da ins Freidorf wandern, und sende Euch inzwischen frohe Grüsse. Liny Eckert.

Lehrgang für Verkaufskunde.

«Die Seite der Ehemaligen» soll den Ehemaligen und ihren Kolleginnen ganz reserviert bleiben. Es soll deshalb jeweils der nach Publikation der Briefe verbleibende Platz mit allgemeinen Hinweisen, Mitteilungen, Anregungen usw., die den Verkäuferinnen in ihrem sehr hohe Anforderungen stellenden Berufe von unmittelbarem Nutzen sein können, ausgenützt werden. Für diesen Zweck eignet sich in vorzüglicher Weise der von Frl. Liny Eckert, Lehrerin am Genossenschaftlichen Seminar, verfasste «Lehrgang für Verkaufskunde». Die Beachtung der in der Folge — je nach den Platzverhältnissen — mehr oder weniger langen, aus dem «Lehrgang für Verkaufskunde» entnommenen Abschnitte wird für das gesamte Verkaufspersonal praktisch sehr wertvoll sein.

Die Redaktion.

Hygiene der Verkäuferin.

Hygiene bedeutet für die Verkäuferin: Sauberkeit im Interesse der Gesundheit.

Zur Erfüllung der beruflichen Anforderungen an den Körper ist Sauberkeit erstes Gebot. Sie ist schon notwendig zur Erhaltung gesunder Organe, gesunden Blutes, gesunder Haut. Für die Mitmenschen (und auf diese muss die Verkäuferin immer Rücksicht nehmen) spielt vor allem die Haut eine bestimmende Rolle; sie wollen eine reine Haut sehen (also nicht zu scharf und nicht zu rasch essen, für gute Blutzirkulation und normale Darmtätigkeit sorgen = Tiefatmungsübungen in frischer Luft). Die Ausdünstung der Haut darf nicht aufdringlich sein; das wird vor allem erreicht durch tägliches Waschen (Bürsten!) des ganzen Körpers.

Für die Pflege der Hände muss die Verkäuferin jeden Tag ein paar Minuten übrig haben. Wasser und Seife allein helfen hier nicht immer. Flecken müssen mit Bimstein abgerieben werden (möglichst sofort!), die Fingernägel müssen jeden Morgen kontrolliert werden. Ueberwachsene Nägel sind unschön (jeden Tag ölen oder fetten und dann die Häutchen mit einem Manicure-Schäufelchen zurückstossen!); zu kurze (abgebissene!) Nägel sind ebenso unfein wie zu lange (gespitze «Chräuel»!); eine kleine Feile gehört zu den Toilettenutensilien der Verkäuferin. Hingegen kann auf Lack verzichtet werden; besonders blutrote Nägel und andere Mode-«Nuancen» wirken abstossend (vor allem im Lebensmittelladen!). Sehr wichtig ist auch, dass die Hände nach dem Waschen immer genügend getrocknet werden (schon wegen der Massage!), besonders im Winter (Frostbeulen!).

Die Frisur wird ja heute sehr «gepflegt» — aber leider nur die Frisur, weniger die Haare und der Haarboden. Unter einer glänzenden Oberschicht von Dauerwellen verbirgt sich oft ein schmutziger Wusch. Die Hygiene verlangt in erster Linie einen sauberen Haarboden und sauber gebürstete Haare. Die Verkäuferin tut gut, eine «individuelle» Frisur auszuprobieren, d. h. eine Frisur, die zu ihrem Gesicht und ihrem Wesen passt (dazu muss man aber sich selber ein bisschen kennen!) und die sie selbst herrichten kann, so dass sie nicht immer zum Coiffeur rennen muss, wenn sie «anständig» frisiert sein will.

Mehr anbauen oder hungern?

MEHRANBAU-AKTION DES VSK UND DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

Tatkraft und mutige Lösungen in Winterthur.

Grosse Aufgaben gilt es mutig anzupacken. Der Konsumverein Winterthur macht das. Keine Wenn und Aber. Kein «Das machen ja die andern schon», «Das ist nicht unsere Aufgabe», sondern geradeaus, direkt aufs Ziel zu. Das ist der Geist, der nottut, der Geist, der zum Erfolg führt.

Betriebskommission, Verwaltungs- und Genossenschaftsrat, der den Vorschlag einstimmig unterstützt, haben einen Plan entworfen, der die Hilfsbereitschaft der Genossenschafter organisieren will. Sie schlagen vor, ein jedes Mitglied möge auf ein halbes Prozent seiner Rückvergütung verzichten und den so freigewordenen Betrag in einen Fonds für gemeinnützige Zwecke legen. Machen alle mit, werden nicht weniger als Fr. 28.900.— zusammenfliessen.

So ist's recht. Auch die Mitglieder für die edlen Aufgaben gewinnen. Auch ihnen die Genugtuung verschaffen, dass sie teilhaben an den grossen genossenschaftlichen Gemeinschaftsaufgaben. Wenn dann die Genossenschaftsbehörden selbst noch ein weiteres tun, so fühlen sich diese durch die freudige Zustimmung der Mitglieder noch besonders berechtigt und ermuntert.

Die Genossenschaftsbehörden des Konsumvereins Winterthur gelangen nun direkt in den vorgesehenen Mitgliederversammlungen an die Mitglieder, um von ihnen das Einverständnis für das Rückvergütungsopfer zu erlangen. Sie tun dies mit folgendem Aufruf:

«Der neu zu schaffende «Fonds für gemeinnützige Zwecke» soll unter der Aufsicht des Verwaltungsrates stehen, der der Mitgliedschaft über die Verwendung der Gelder Rechenschaft abzulegen hat. Die dringlichste Frage ist nach Ansicht der KW-Behörden

der erste Punkt:

Förderung des Anbauwerkes.

Hier soll ein Teil der Fondsgelder eingesetzt werden. Es ist durchaus möglich, dass auch aus unserer Stadt Anbaukolonnen hinausziehen werden, vielleicht in andere Kantone, um zu pflanzen. Diese «Anbauer», die der Allgemeinheit einen grossen Dienst erweisen, sollen unterstützt werden, soweit sie es nötig haben. Der Fonds der Genossenschafter wird sich hier auch in mannigfachen andern Formen nützlich machen können. Die Förderung des Anbaues ist für unser Volk und hauptsächlich die Stadtbevölkerung von lebenswichtiger Bedeutung. «Mehranbau oder hungern!» Das ist es. Ein Blick nach Griechenland im Jahre 1941:

«Eines Tages traf ich einen mir bekannten, älteren Mann. Er schob mit sichtlicher Anstrengung einen Kinderwagen. Da ein Tuch über den Wagen gebreitet war, fragte ich, ob er da Holz eingekauft habe? Mit einem unbeschreiblichen Blick hob er das Tuch ein wenig, und was ich sah, machte mich erschauern. Darunter lagen zwei Buben und ein Mädchen, zu Gerippen abgemagert, tot. Sie seien vor Hunger gestorben, er ginge sie beerdigen, meinte der Alte leise.»

Dieses erschütternde Bild erzählt eine junge Schweizerin, die es in Athen erlebt hat. Wir wollen solchen Dingen vorbeugen! Die Genossenschafter helfen einerseits durch ihren Fonds mit Geld, anderseits durch ihre Schollengemeinschaft mit Arbeit!

Der zweite Punkt:

Hilfe für kriegsgeschädigte Kinder.

Der offizielle Aufruf sagt:

«Um den hungernden und notleidenden Kindern in den europäischen Kriegs- und Elendsgebieten noch wirksamer helfen zu können, hat sich die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder (SAK), die bisher schon grössere Hilfsaktionen durchgeführt und zwischen 6000 und 7000 Kinder zu vierteljährigem Erholungsaufenthalt in die Schweiz gebracht hat, mit dem Schweizerischen Roten Kreuz zusammengeschlossen. Eine grosse Organisation hat sich gebildet, die die bisherigen Leistungen um ein Vielfaches erhöhen und dafür die notwendigen Mittel beschaffen wird. Auch dann werden die Opfer für unser Land nur klein sein und die Versorgungslage wird durch die Hospitalisierungsaktion nicht verschlechtert. An dieser Christen- und Menschenpflicht sich zu beteiligen, ist, wie die Erfahrungen bei den Vorbereitungen zeigen, der einhellige Wunsch des Schweizervolkes. Nähere Angaben über die Aktion, ihre Sammel- und Anmeldestellen werden nächstens, sowie alle Vorbereitungen getroffen sind, in den Zeitungen bekanntgegeben.»

Auch auf diesem Gebiet soll die genossenschaftliche Hilfe aus unserm Fonds mit Tatkraft einsetzen. Grosse Mittel werden benötigt, um nur ein klein wenig helfen zu können. Die Tageszeitungen bringen ja genügend Meldungen aus den verschiedensten vom Kriege heimgesuchten Ländern über das Unglück der Kinder. 60 Franzosenbuben sollen auch nach Winterthur kommen.

Der dritte Punkt:

Unterstützung der «Patenschaft Co-op».

Über diese schweizerische Hilfsaktion, die vom Verband schweiz. Konsumvereine in Basel zusammen mit der schon seit längerer Zeit bestehenden «Schweizerischen Patenschaft» organisiert wird, wurde im letzten GV eingehend berichtet. Es handelt sich um die Hilfe an bedrängte Berggemeinden, die wegen Fehlens von Arbeitsgelegenheit und aus andern Gründen langsam aussterben. Praktischer Ratschlag und helfende Tat soll der drohenden Entvölkerung begegnen. Wer in schönen Ferientagen voll Freude durch stille Bergtäler streift, die romantischen Bergdörfer durchzieht und pittoreske Bergformen bewundert, vergisst nicht selten, dass der grösste Teil dessen, was uns an den Dörfchen «romantisch» vorkommt, nichts anderes als bitterste Armut ist. Denken wir an gewisse Tessiner Dörfer, zum Beispiel an Arcegno, wo die Hälfte der Häuser verlassen, verfallen und eingestürzt ist! Dabei sind grössere Kurorte in der Nähe, wo doch genügend Absatz für Landesprodukte vorhanden sein sollte. Warum trotzdem diese beklemmende Ruinenstimmung? Die «Paten-

schaft» wird solche Probleme untersuchen und helfen, wo zu helfen ist.

Das sind drei Punkte, wo wir unsern Solidaritätsfonds einsetzen können. Wieviel Gutes kann er tun! Nun hängt es von uns Genossenschaftern ab, ob wir das halbe Prozent opfern wollen oder nicht. Entscheiden wir so, dass wir es vor uns selbst verantworten können!

Die Entscheidung liegt bei Ihnen!

6½ % Rückvergütung in den eigenen Sack?

6 % Rückvergütung und das halbe Prozent für ein gutes Werk?

Die Entscheidung liegt bei Ihnen!

Die Mehrheit der Mitglieder entscheidet über die Höhe der Rückvergütung. In demokratischer Weise fügt sich die Minderheit. An den kommenden Mitgliederversammlungen wird die Frage noch weiter diskutiert und darüber abgestimmt. Gehen auch Sie an die Versammlung! Helfen Sie mit, den richtigen Entscheid zu fällen!

In der unabhängigen Genossenschaft haben wir das Recht der freien, demokratischen Willensbildung. Zeigen wir durch starken Versammlungsbesuch, dass wir seiner würdig sind! Zeigen wir durch Zustimmung zum Antrag der Konsumbehörden, dass wir gewillt sind zu einer Tat genossenschaftlicher Nächstenliebe!»

„Das Büro des Konsumvereins soll das Generalstabsquartier für das Anbauwerk Baden und Umgebung werden".

Mit dieser Grosszügigkeit suchte Verwalter Walter an der Konferenz vom vergangenen Sonntag, über deren Zweck und Umfang wir schon in der letzten Nummer des «SKV» Wesentliches mitteilen konnten, die Vertreter zahlreicher Organisationen, Unternehmen und Institutionen für die Anbauaktion zu begeistern. Dem Rufe des KV Baden waren über 70 Delegierte gefolgt. Als Hauptreferent teilte Verwalter Walter mit, dass der KV Baden eine Kartothek anlege, auf der jeder Einzelne mit Freitagen, Ferienzeit usw. eingetragen wird. Er regte an, dass die Industrie die 5-Tagewoche einführt, um den Samstag für das Anbauwerk freizubekommen. Brown, Boveri & Cie. werden diese Frage sofort prüfen und ihr nach Möglichkeit entsprechen. In jedem Ort muss ein Vertrauensmann bestimmt werden. Der Konsumverein Baden übernimmt alle administrativen Arbeiten und deren Kosten. Er ist bereit, einen Grossteil der notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen unter der Bedingung, dass die einzelnen beteiligten Organisationen ebenfalls einen finanziellen Anteil mittragen.

Die Diskussion zeigte, welche grossen Aufgaben dem Konsumverein in positiver Zusammenarbeit mit allen Beteiligten und Interessierten vorbehalten sind. Herr Käch, Chef der Kantonalen Ackerbaustelle, begrüsst die Initiative des Konsumvereins Baden. Er wies daraufhin, dass der Arbeitseinsatz bisher nicht geklappt hat. Das entscheidende Aufgabengebiet der Städte und der Industrie seien speziell Rodungen und Meliorationen. Er empfiehlt dem KV Baden und den vertretenen Organisationen, mit der Firma Brown, Boveri & Cie. zusammenzuarbeiten, die gegenwärtig 70 Hektaren Land als Pflichtanbauland übernommen hat. Als Sofortaktion könnten 4 Jucharten Wald bei Oberwil gerodet werden. Herr Käch vertrat den Standpunkt, dass die freiwilligen Arbeitskräfte gleich entlöhnt werden sollten wie die in der Stadt arbeitenden. Lehrer Huber, Winterthur, konnte von der dort gegründeten Schollengenossenschaft berichten. Innert 8 Tagen haben sich in Winterthur 60 freiwillige Arbeitskräfte angemeldet. In der kurzen Zeit hat sich auch der Verein 150 Aren gesichert. Herr Bölsterli, vom Schweiz. Metall- und Uhrenarbeiterverband, dankte ebenfalls dem Konsumverein für die Initiative und befürwortete für die VSK-Aktion den Kollektivanbau im grossen. Herr Voser, der Leiter der Ackerbaustelle Neuenhof, wünschte den Einsatz auch von Frauen, die für die Bauersfrauen Kinder und Haus sowie Flickarbeiten besorgen. Abschliessend konnte der Vorsitzende, Oberrichter Dr. Lanz, allen Anwesenden und Votanten für das Gelingen der sehr lehrreichen Konferenz danken.

So kann Baden nun praktisch starten. Über das weitere Vorgehen der initiativen Genossenschaft in Baden soll in der nächsten Nummer des «SKV» berichtet werden.

Dr. Wahlen und Direktor Maire sprechen im Kreis IV.

Die ausserordentliche Konferenz des Kreisverbandes IV ist ganz dem genossenschaftlichen Mehranbau gewidmet. Die verantwortlichen Genossenschafter des Kreises IV werden als Referenten die Herren Dr. Wahlen, den Verfasser des mutigen und weitsichtigen «Planes Wahlen», und Maire, Präsident der Verbandsdirektion, der mit ausserordentlich anspornender Initiative das genossenschaftliche Anbauwerk fördert, begrüssen dürfen.

An dieser Konferenz wird auch Gelegenheit gegeben sein, eine Reihe mit der praktischen Durchführung des genossenschaftlichen Anbauwerks zusammenhängender Fragen zu besprechen.

Die Konferenz ist von solcher Bedeutung, dass nach Möglichkeit sämtliche Behördemitglieder der Vereine des Kreises IV an ihr teilnehmen sollten. Der Kreisvorstand des Kreises IV wird sich bestimmt freuen, wenn sich auch aus andern Verbandskreisen Gäste einfinden.

Das genossenschaftliche Anbauwerk ist ein Gemeinschaftswerk, an dem alle Vereine, die kleinen und die grossen, teilnehmen sollen. Mit Genugtuung darf man gerade von einer ganzen Reihe kleinerer Vereine feststellen — wir werden darüber noch mehr berichten —, dass sie aktiv, freudig und mit Geschick das Anbauwerk unterstützen.

So möge denn die Kreiskonferenz eine möglichst lückenlose Beteiligung aller Verantwortung tragenden Genossenschafter des Kreises IV aufweisen.

Mehranbauwerk und Studienzirkel.

An einer Zusammenkunft der Studienzirkelleiter des Allg. Consumvereins beider Basel sprach Herr E. Ensner, Leiter der zentralen Anbau-Aktion des VSK, über das Mehranbau-Programm unter besonderer Berücksichtigung der den Studienzirkeln zugedachten Aufgaben.

Wie können die Studienzirkel praktisch eingesetzt werden? Vor allen Dingen sind sie bei der Landsuche, insbesondere bei grösseren Stadtvereinen, wo die Beschaffung von Kulturland auf Schwierigkeiten stösst, ein wichtiges Instrument. Weiterhin kann ein Studienzirkel gemeinsam zur kollektiven Bearbeitung eines Pflanzareals ein-

gesetzt werden. Da die restlose Durchführung des Planes Wahlen viele Arbeitskräfte beansprucht, können die Studienzirkel ihre Arbeitskraft bäuerlichen Betrieben zur Verfügung stellen, und zwar, was vom Referenten besonders unterstrichen wurde, ohne die Frage nach Entschädigung zu stellen. Um einem Lebensmittelmangel hauptsächlich in den Städten vorzubeugen, ist die freiwillige Hilfe der städtischen Arbeitskräfte vonnöten. Auch dem Personal der Konsumvereine wurde der ähnliche Weg gewiesen.

Der Referent schlug vor, dass von den Konsumgenossenschaften besondere Kommissionen, die sich nur mit der Frage des Mehranbaues zu beschäftigen hätten, ins Leben zu rufen sind. — Nach Schluss der Diskussion, an der auch Herr Direktor Stoll und Herr Kohler, Direktionssekretär, das Wort ergriffen hatten, aus dem völlige Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten zu entnehmen war, wurde aus der Mitte der Studienzirkelleiter eine fünfköpfige Kommission gewählt, die sich ausschliesslich mit dem Problem des Mehranbaues und den damit verbundenen Aufgaben für die Studienzirkelbewegung zu befassen haben wird. F. S.

Das letzte Tor verriegelt - was dann?

J. B. Rusch schreibt in der «National-Zeitung»:

Die Maschinenindustrie ist auf die Erstellung von Agrargeräten zu verpflichten! Auch die notwendigerweise viel stärkere Beackerung bedarf des «vollen Zeughauses»! Die gutgehenden und Gewinne abwerfenden Industriebetriebe sind zum Aufkauf von Siedlungsboden und Anlage von Siedelungen ausser den Städten zu verhalten. Kein Haus in der Arbeiterkolonie ohne zwei bis drei Jucharten Boden mit der Verpflichtung zweckmässiger Bepflanzung desselben, verbunden mit rationeller Kleintierhaltung. Auch der Arbeiter muss wieder zum eigenen Boden zurück. Das ist der wertvollste und beste Familienschutz! Er muss sich und die Seinen bis zu einem gewissen Grade aus dem Ertrag seines Gevierts zu erhalten vermögen, damit er für den allgemeinen Volkstisch «aus der Kost» kommt. Das stärkt schon seine soziale Stellung.

Man hört es aus dem Radio, man liest es aus den Zeitungen, die Behörden und Verbände wehren sich. Aber noch ist zu viel der Freiwilligkeit und dem Fürgutfinden der Kantone überlassen, und es ist so das Tempo viel zu gemächlich. Wir müssen damit rechnen, dass meerwärts bald nichts mehr zu uns kommt, noch etwas hinausgeht. Wir müssen damit rechnen, dass der französisch-spanische Weg uns bald geschlossen werde. Ein Blick durchs schmale Fenster unserer Aussenpolitik rückt uns diese für uns lebensentscheidende Gefahr in unerwünschte Nähe. Es soll mich freuen, wenn ich irre, aber, so wie jetzt das Wetter durch unsere Butzenscheiben schaut, sind wir in kurzem ganz allein auf uns angewiesen, ist unser letztes Tor verriegelt.

Uns hilft nur noch das Haushalten mit der spärlichen Natur des eigenen, kleinen und unwirtschaftlichen Landes, aus dem aber doch weit mehr herauszuholen ist, als bisher aus ihm geholt worden ist. Und da müssen alle mithelfen, aktiv und passiv, aktiv in Anhandnahme bisher ungewohnter Arbeit, passiv im Verzichten auf bisher manch Ernährungsgewohntes. Wenn alles recht und klug verteilt wird, wenn wir das Letzte holen, was bei rechter Anlage unser Land uns bieten kann, wenn mit den «Extrawürsten» für diese und jene, die das Wort «Entsagen» noch nicht kennen, aufgeräumt wird, dann vermögen wir uns noch ein Jahr durchzubeissen und ein zweites vielleicht durchzuhungern. Aber es muss zentrale und rabiate Ordnung und eine sehr gute Organisation ins Zeug — Tempo, Tempo! Wir fahren ungemütlicher Wüste zu! Noch einmal: Haushalten mit der Natur! Denn wir werden auch mit ihr, mit ihr allein noch aushalten müssen.

Mitteilungen, die erfreuen.

Verein A:

«Wir befassen uns gegenwärtig mit der Frage, ob nicht mit der Organisation einer Flickaktion (durch Vermittlung ländlicher Konsumgenossenschaften der Umgebung) eine ebenso wirksame Entlastung unserer Bauernsame erreicht werden könnte. Es ist nicht zu bestreiten, dass die Städterin mit Nadel und Faden auf diese Weise wertvolle Mithilfe am Anbauwerk sein könnte.»

Verein B:

«Wir nehmen Bezug auf Ihr Kreisschreiben bezüglich Mehranbau. Unsere Verwaltungskommission hat diese Frage eingehend geprüft und bereits Schritte unternommen bei der Gemeindebehörde X, um ein grösseres Gebiet längs der Bahnlinie zwischen A und B zu urbarisieren und für den Gemüseanbau zweckmässig zu gestalten.»

Verein C:

«Ihre Mehranbau-Aktion mit Hilfe der Wanderausstellung verspricht unserem Vaterlande grosse Hilfe, wir unterstützen darum diese Aktion sehr gerne, sofern es in unseren Kräften liegt. Gerade von der Wanderausstellung versprechen wir uns sehr viel.»

„Ein Narr wäre, wer seine Pläne nicht darauf abstellte, dass der Krieg noch weitere vier Jahre dauern wird."

DE VALERA

Positive Stellungnahme im Berner Oberland.

Die Konsumgenossenschaft Interlaken schreibt:

«Wir verfolgen mit grossem Interesse die in dieser Hinsicht erlassenen Publikationen in der Verbandspresse.»

Die Genossenschaft gibt bekannt, dass das Gebiet für einen bedeutenden Mehranbau ausserordentlich geeignet ist und dass derselbe zweifellos Erfolg haben wird, da genügend Land und Pflanzer vorhanden sind.

Bereitschaft auch im Welschland.

Eine Gruppe von Konsumenten in Bussigny hat vom VSK Land für den Mehranbau zur Verfügung gestellt bekommen. Die Direktion des VSK war auch damit einverstanden, dass eine Anzahl auf dem betreffenden Landkomplex stehender Bäume umgehauen werden. Da einige Are, dort einige Are — und das Mehranbauwerk wächst zu den tausenden Hektaren, die es noch zu bewältigen gibt.

Die Verbandsdirektion gab auch die Zustimmung, dass sich in Morges befindliches VSK-Land Angestellten des VSK und anderen Genossenschaftern für den Mehranbau zur Verfügung gestellt wird. Der VSK erklärte entgegenkommenderweise den Verzicht auf den vom derzeitigen Pächter bezahlten Pachtzins.

Wir wollen durchhalten
Wir können durchhalten
Wir werden durchhalten

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

In der Berichtswoche gingen an Umsatzangaben zu:

	1941	1940
Niedererlinsbach . . .	292.300.—	273.800.—
Graistal-Winterberg .	289.100.—	267.800.—
Luzern	9.648.000.—	9.326.400.—
Villmergen	126.000.—	113.000.—

Der Verwaltungsrat des ACV beider **Basel** beschloss die Vergabung von Fr. 5000.— an die Schweizerische Nationalspende. An der Generalversammlung des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins Basel sprach Herr Dr. Pritzker, Vorsteher des VSK-Laboratoriums, über «Mangelwirtschaft-Ersatzprodukte und was die Hausfrau davon wissen sollte».

Ein reiches Arbeitsprogramm sieht der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Biel** für das laufende Jahr vor. Belehrende und bildende Vorträge, Film- und Lichtbildervorführungen, Besichtigungen usw. wechseln in bunter Reihenfolge vom Februar bis in den Dezember hinein.

Redaktor Adler aus Bern sprach in **Davos** zum Thema «Kriegswirtschaft in Theorie und Praxis». **Oberhofen** bietet den Mitgliedern in Sigriswil Filmvorführungen. Anlässlich der Generalversammlung des Konsumvereins **Rüti-Tann** wird Herr E. Horlacher, Personalchef des LVZ, über «Die heutige Versorgungslage unseres Landes. Die Aufgabe in der Konsumgenossenschaft, Demokratie und Genossenschaft» sprechen.

Arbon, Baar, Interlaken und **Zürich** führen einen zeitgemässen Hemden-Flickdienst durch. Wenig defekte Hemden werden durch fachmännische Reparatur wieder einwandfrei.

Die Schuhwarenabteilung des LV **Zürich** stellt sich ebenfalls in den Dienst der «Schweiz. Winterhilfe» und sammelt gespendete getragene Schuhe aller Art. Dieselben werden durch die Winterhilfe nach der notwendigen Instandstellung unentgeltlich an die bedürftige Bevölkerung abgegeben.

Rolle verlor durch den Tod Louis Clerc, Mitgründer der Genossenschaft, und Edouard Steiner, Mitglied des Vorstandes, und **Solothurn** Arnold Oppliger, Betriebschef. Der Verstorbene stand seit 1918 im Dienste der Genossenschaft.

Versammlungskalender

Donnerstag, den 26. Februar:

Kreisverband VIII: Instruktionsversammlung für Manufakturwaren-Verkäuferinnen, verbunden mit Fabrik-Besichtigungen in Neu-St. Johann und Wattwil.

Kreis IV (Kantone Solothurn, Basel-Stadt und -Land)

EINLADUNG

zu einer ausserordentlichen Kreiskonferenz

Sonntag, den 1. März 1942, 8 1/2 Uhr präzis, im Hotel „Glockenhof" (Volkshaus), in Olten

TRAKTANDEN:

1. Appell.
2. Mitteilungen.
3. «Genossenschaftlicher Mehranbau».

Referenten: Herr Dr. F. T. Wahlen, Leiter der Sektion für landwirtschaftliche Produktion im Eidg. Kriegsernährungsamt; Herr M. Maire, Präsident der Direktion des VSK.

Nach der Sitzung gemeinsames Mittagessen (Fr. 3.30 ohne Getränke).

Wir erwarten recht zahlreiche Beteiligung.

Für den Kreisvorstand

Der Präsident F. Gschwind.
Der Aktuar: E. Diriwächter.

Kreis IXa (Glarus, Linthgebiet und St. Galler-Oberland)

EINLADUNG

zu einem Instruktionskurs für das Verkaufspersonal über

Ersatzstoffe, deren Behandlung und Verwendung

Sonntag, den 22. Februar 1942, vormittags 10.00 Uhr, im Saale zur „Traube" in Buchs

TAGESORDNUNG:

10.00 Uhr: Vortrag von Herrn E. Fehr, Vertreter des VSK, über Zellwolle und Behandlung der bezüglichen Mischgewebe.

12.00 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen, angeboten vom Kreisverband IXa.

13.30 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. Pritzker über Ersatzstoffe.

Freie Aussprache nach jedem Referat.

Die Genossenschaftsvorstände werden dringend ersucht, das Verkaufspersonal vollzählig an diese Veranstaltung abzuordnen.

Mit genossenschaftlichem Grusse

Für den Kreisvorstand IXa

Der Präsident: Rud. Störi.
Der Aktuar: A. Bachofen.

Anmeldung der Teilnehmerzahl bis spätestens Samstag, den 21. Februar 1942, an den Konsumverein Buchs. Mahlzeitencoupons nicht vergessen.

Zentralverwaltung

Erhebung über Teuerungszulagen.

Die Erhebung 1941/42 über die von den Verbandsvereinen ausbezahlten *Teuerungszulagen* ist nun abgeschlossen. Wir ersuchen die Vereine, die für das Resultat unserer Enquête Interesse haben, sofern sie es nicht schon getan haben, sich *sofort bei unserer Zentralverwaltung zu melden,* damit wir die Auflage unserer Erhebung festsetzen und ihnen ein Exemplar der Enquête zusenden können.

Milcheinkaufsgenossenschaft schweiz. Konsumvereine (M.E.S.K.)

Sitzung der Verwaltung.

Zur Behandlung der üblichen Jahresgeschäfte trat die Verwaltung der MESK Samstag, den 14. Februar 1942, im Genossenschaftshaus zusammen.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Dr. L. Müller, in ehrenden Worten der verstorbenen und verdienten Genossenschafter, der Herren E. Angst und Th. Zumthor, die seit der Gründung der MESK im Verwaltungsrat mitgearbeitet haben, gedacht hatte, wurden Bericht und Rechnung in Behandlung gezogen und beschlossen, das Anteilscheinkapital wiederum mit 4 % zu verzinsen. Leider schliesst die Jahresrechnung mit einem kleinen Verlust ab, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

Nach diesen Feststellungen wurden Bericht und Rechnung zur Weiterleitung an die Delegiertenversammlung genehmigt. Diese findet Sonntag, den 22. März 1942, nachmittags 2 Uhr, im Genossenschaftshaus des Freidorfs statt. Die Traktandenliste wurde wie folgt festgesetzt:

1. Abnahme des Protokolls der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 23. März 1941.
2. Abnahme des Berichts und der Rechnung pro 1941.
3. Eventuell: Ersatzwahl in die Verwaltung für die verstorbenen Herren E. Angst und Th. Zumthor.
4. Wahl von 2 Rechnungsrevisoren.
5. Allfällige Anträge nach § 29 der Statuten.
6. Diverses.

Die anschliessende Diskussion betraf Milchproduktion, Milchpreis, wie überhaupt die Besprechung der derzeitigen und zu erwartenden Verhältnisse auf dem Milchmarkte.

Schuh-Coop

Sitzung der Verwaltung.

Die Verwaltung der Schuh-Coop behandelte in ihrer Sitzung vom Sonntag, den 15. Februar, Jahresbericht und Jahresrechnung über das Jahr 1941 und genehmigte sie zur Weiterleitung an die Sonntag, den 22. März 1942, vormittags 10½ Uhr, im Freidorf stattfindende Delegiertenversammlung, deren Traktanden festgesetzt wurden.

Das Ergebnis ist wiederum befriedigend. Dank ihrer bisherigen gesunden Geschäftspolitik war es der Schuh-Coop möglich, ihren Abnehmern nach verschiedener Richtung bemerkenswerte Vorteile zu bieten. Die Verwaltung schlägt der Delegiertenversammlung vor wie in den Vorjahren: Das Anteilscheinkapital mit 5% zu verzinsen, dem Personal unter den bisherigen Voraussetzungen 5% des Lohnes von 1941 auf die bei der Genossenschaftlichen Zentralbank bestehenden Depositenbüchlein gutzuschreiben und dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von B. Jaeggi) Fr. 10.000.— zu überweisen.

Die Verwaltung nahm sodann einen Bericht der Direktion über die auch in der schweizerischen Schuhwirtschaft immer schwieriger werdende Lage, die entsprechende Vorkehrungen verlangt, entgegen.

Verbandsdirektion

Die Verbandsdirektion nimmt Kenntnis von der Jahresrechnung des Kreisverbandes VI des V. S. K. pro 1941. Die Zentralbuchhaltung wird angewiesen, dem genannten Kreisverband den statutengemässen Beitrag des VSK zu überweisen.

Arbeitsmarkt

Nachfrage.

Gesucht von grösserer Konsumgenossenschaft der Zentralschweiz, mit Fr. 900.000.— Jahresumsatz, ein tüchtiger, branchenkundiger **Verwalter.** Bewerber, welche sich über gründliche kaufmännische Bildung und organisatorische Begabung ausweisen können, belieben ausführliche, handgeschriebene Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Referenzen bis spätestens den 1. März einzureichen unter Chiffre J. S. 15 an den VSK, Basel 2.

Une société coopérative de la Suisse française ayant un chiffre d'affaires de fr. 700.000.— demande à engager un **gérant capable.** A côté des branches alimentation, chaussures, tissus, articles de ménage, etc., elle exploite la boulangerie et la laiterie. Sont exigés la langue française et allemande, ainsi qu'un certificat de bonne santé. Age 25 à 35 ans. Entrée en fonction à convenir. Adresser les offres et prétentions avec curriculum vitae sous chiffres T. R. 23 à l'USC, Bâle 2.

Angebot.

Durchaus selbständiger, an sauberes und exaktes Arbeiten gewöhnter, 36 Jahre alter **Bäcker-Konditor** sucht Stelle. Gute Zeugnisse zu Diensten. Offerten sind zu richten unter Chiffre F. S. 9 an den VSK, Basel 2.

Tüchtige, branchenkundige **Verkäuferin** sucht Stelle. Kanton Zürich bevorzugt. Eintritt nach Übereinkunft. Offerten sind zu richten unter Chiffre E. W. 17 an den VSK, Basel 2.

Tochter, mit drei Jahren Sekundarschulbildung und einem Jahr Welschlandaufenthalt, sucht **Lehrstelle** als Verkäuferin in Konsumverein. Offerten sind zu richten an Trudi Hugelshofer, Zollamt, Beringen (Thurgau).

Gewandte, selbständige, arbeitsfreudige **Filialleiterin,** in sämtlichen Branchen bewandert und mit vorzüglichen Referenzen und Zeugnissen, sucht sich auf Frühjahr zu verändern. Anfragen erbeten unter Chiffre K. Z. 20 an den VSK, Basel 2.

Erste **Verkäuferin** gesetzten Alters, versiert in Manufakturwaren, mit Damenschneiderindiplom, wünscht Stelle zu wechseln. Französisch und deutsch sprechend. Langjährige Geschäftspraxis. Offerten erbeten unter Chiffre H. R. 21 an den VSK, Basel 2.

Selbständiger und tüchtiger **Bäcker-Konditor,** 28 Jahre alt, verheiratet, sucht Stelle auf Frühjahr. Offerten erbeten unter Chiffre H. S. 22 an den VSK, Basel 2.

Tüchtige **Verkäuferin** (Lebensmittelbranche), welche das Genossenschaftliche Seminar besucht hat, sucht passende Stelle. Offerten sind zu richten unter Chiffre N. E. 25 an den VSK, Basel 2.

INHALT: *Seite*